

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Monatlich	14 fl. — fr.
Halbjährig	75 „ — „
Quartalsjährig	38 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Monatlich	16 fl.
Halbjährig	80 „
Quartalsjährig	40 „

# Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Inserktion 30 kr. v. W.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	75 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	38 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	14 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im August 1873.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 12. August.

„Pesti M.“ fühlt sich veranlaßt, wiederholt auf die Rede Zsedényi's im Districtualconvent der Heiligh-Superintendenz zurückzukommen und nochmals zu besprechen.

Nach der vorläufigen Bemerkung, daß Zsedényi seinerzeit für den von Husár modificirten Antrag Tréfort's gestimmt habe, wonach eine Commission zur Lösung der Kirchenfrage auf Grund der von Deak geäußerten Principien ausgesandt werde, gesteht „Napló“, daß er die Rede Zsedényi's lieber im Parlament gehört hätte, weil es immer schädlich ist, wenn eine Confession die Regierung gegen eine andere Confession provocirt. Den Zsedényi'schen Ideen

gegenüber kann man nur denselben Standpunkt einnehmen, wie der Bismarck'schen Kirchenpolitik gegenüber. Diese bedeutet: „die Kirche im Belagerungszustande“, und nichts weniger fordert Zsedényi. Er thut dies, weil er die Angelegenheit einseitig auffaßt, weil er nur an die den Verordnungen des Staates sich wiederlegenden Bischöfe denkt. Diese Erscheinungen hintanzuhalten muß freilich im Gesetze vorgeordnet werden; allein wenn die Legislative eine Vorjorge treffen wird, so wird sie dies nicht nur gegenüber den kirchlichen Vereinen, sondern gegenüber den Vereinen überhaupt thun. Zu der von Zsedényi gewünschten Ausübung der Staatsouveränität gegenüber der Kirche, zur Maßregelung der letzteren ist eine eigene Bureaukratie nöthig, und es ist fraglich, ob die Erhaltung dieser letzteren keinen zu großen Preis des Experiments bilden würde, mittelst dessen auch bei uns versucht würde, was Bismarck in Deutschland gethan. Im Uebrigen zeigen die von allen Seiten einlangenden Kundgebungen der Zustimmung, daß die Initiative Deak's fruchtbarer Boden gefunden, und es ist zu hoffen, daß die Haltung der Kirchen es überflüssig machen werde, sie in Belagerungszustand zu setzen.

Auch „Ellendör“ beschäftigt sich eingehend mit der Rede Zsedényi's. Nach einer längeren Besprechung der Stellung der Kirche zum Staate und der einzelnen Bürger innerhalb der beiden Verbände sucht „Ellendör“ nachzuweisen, daß der Vorwurf Zsedényi's, als wäre das amerikanische System für Europa zu wenig liberal und undurchführbar, unbegründet ist. Ueber den Liberalismus wäre der Streit ein müßiger, was aber die Durchführbarkeit betrifft, läßt sich kühn behaupten, daß das amerikanische System nirgends so leicht durchzuführen ist, als in Ungarn, nirgends so viel Sympathie fände, als bei der Bevölkerung Ungarns. In Frankreich könnte es freilich gefährlich werden. In dieser Hinsicht ist aber der Abgang des ungarischen Volkes von dem des französischen sehr unterschieden, und Ungarn ist nicht mit demselben Maße zu messen wie Frankreich. Eine glatte, einfache Einführung des amerikanischen Systems kommt natürlich Niemanden in den Sinn; die speciellen Verhältnisse des Landes müßten in jedem Falle bei der Reform in genügendem Maße berücksichtigt werden.

An der Spitze seines gestrigen Abendblattes veröffentlicht der „Pester Lloyd“ das nachstehende Communiqué:

Der Umstand, daß sich der Frohsdorfer Begegnung gegenüber die Spürkraft der Wiener Correspondenten als unzulänglich erweist, scheint die Ursache

zu sein, daß einer derselben auf den Einfall geriet, dem Wiener Cabinet eine Protectorrolle bei dem edlen Unternehmen der Fusion zu unterstücken. Mühte schon die Provenienz dieses Gerüchtes uns vorsichtig machen, so hat eine aus informirter Quelle stammende telegraphische Zurückweisung dieser Insinuation uns über diesen Punkt vollständig beruhigt. Die Zeiten sind vorüber, wo die Wiener Staatskanzlei die Bertha war, die an jedem Restaurationsgewebe spannt. Das Interesse der gemeinsamen Monarchie hat mit dem, was jetzt im Frohsdorf vorgeht, absolut nichts gemein. Möge Frankreich sich jene Regierungsform geben, die der Majorität seiner Vertretung beliebt, möge diese Regierungsform republikanisch oder monarchisch sein, — das ist seine Sache, in die wir uns ebensovienig mischen, als beispielsweise in die Angelegenheiten Spaniens. Daß persönliche Sympathien oder private Beziehungen unsere Politik nicht mehr beeinflussen, haben, so dächten wir, mannigfache Thatfachen der letzten Jahre zur Genüge bewiesen. Umso eher können wir daher der uns zugehenden Versicherung Glauben schenken, daß unser Cabinet Allem, was mit jenen Fusionsbestrebungen zusammenhängt, von Anfang an fern stand und fern secht. Die Leichtfertigkeit, mit der man hier und da Dinge von solcher Bedeutung zu behandeln beliebt, illustriert am drastischsten jenes Blatt, welches dem Grafen Andrassy nachsagt, er habe — Herrn v. Skoliczányi nach Paris geschickt, um dort die Thronbesteigung Heinrich's V. zu betreiben.

Das Blatt, auf welches im Vorstehenden angespielt wird, ist die Wiener „Morgenpost“, welche in ihrer Sonntags-Nummer das Folgende als „Nachtrag“ veröffentlicht:

„Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor Kurzem Herr v. Skoliczányi, bisher im auswärtigen Amte thätig, zum Legationsrath bei der k. und k. Botschaft in Paris ernannt worden ist. Herr von Skoliczányi ist nicht nur einer der jüngsten, sondern auch einer der fähigsten Diplomaten des Reiches und ein ausgesprochener Günstling des Ehepaars Andrassy. Man war erstaunt darüber, daß Graf Andrassy sich von seinem Liebling trenne, man hört aber nunmehr, daß der Zeitpunkt für die Wiederkehr des Herrn v. Skoliczányi bereits fixirt sei. Diese Wiederkehr soll in ungefähre fünf Monaten stattfinden, da man im hiesigen auswärtigen Amte als bestimmt annimmt, daß bis dahin Heinrich V. als König von Frankreich im Elisee installiert sein und Herr v. Skoliczányi seine delicate Mission erfüllt haben wird.“

## Reuilletou.

### Atchin.

Wie die Flüssigkeit, die wir sympathetische Dinte nennen, sichtbar wird, wenn man sie der Hitze aussetzt, so tauchen gewisse geographische Namen aus Dunkel und Nebel auf, wenn ein Krieg sein Licht auf ihre Grenzen fallen läßt. So geschieht es jetzt mit dem Staat auf Sumatra, der als Achin oder Atchin bekannt ist, der den Holländern eine Niederlage zugefügt hat und ihnen den zähesten Widerstand zu leisten verspricht. Nach den Tagen der ersten holländischen Abenteuerer hat man in Europa kaum von ihm gehört und doch ist er ein Staat, dessen Geschichte und Sitten so seltsam wie möglich sind. Von allen den Nationen, welche die malayische Sprache reden, sind die Atchinesen in gewissem Sinne die classische, indem sie die alte Sprache ihres Volkes in fast unverfälschter Reinheit bewahrt haben.

Was ist aber Atchin und wo liegt es? An dem äußersten westlichen Punkte der ungeheuren Insel Sumatra erstreckt sich sein Gebiet und hat an seinen Küsten zahlreiche Häfen, die sich theils gegen die Bai von Bengalen, theils gegen das Meer von Java öffnen. Es bildet einen Dreieck von etwa dreißigtausend englischen Geviertmeilen Umfang, ist außerordentlich fruchtbar, stark bevölkert und hat stets die holländische Begehrlichkeit erweckt. Ein Fremder, der die an einem Flüsse liegende Hauptstadt erreicht, wird beim Anblick der Straßen, wenn sie so genannt werden

können, in Stammen gerathen. Die Stadt ist nämlich ein asiatisches Venedig und alle ihre Häuser stehen auf Pfählen, die in den Grund eines Flusses, der zwischen schlammigen Ufern durch eine Ebene strömt, eingerammt sind. Gebaut sind die Häuser von Balten und Bambusstangen.

Den Ursprung der Einwohner kennt Niemand. Möglicher Weise sind sie Malaien vom ältesten Stamm, doch könnten sie auch Nachkommen des Zigeimergeschlechtes sein, das von der Insel Celebes, dem unbekanntesten Gebiet dieser Breiten, ausgegangen und ewig auf dem Meere umhergeschwärmt ist. Ihrem Glauben nach Mahamedaner, haben die Atchinesen sich nie durch Verfolgungswuth gegen Andersdenkende bemerklieh gemacht. Bei ihren Nachbarn geht das Sprichwort: „Ein Atchinese verflucht einen Christen und ladet ihn darauf zu Brod und Salz ein.“ Leider müssen wir hinzufügen, daß Salz im Wörterbuche dieser frommen und enthaltenen Männer starken Wein bedeutet. Natürlich betragen sie im Handel, wie dies alle Orientalen und auch einige Europäer thun. Dem unerfahrenen Fremden hängen sie ihre Mangostinen, Mangos, Ananas, Citronen und Orangen, ihre Bohnen, Zwiebeln, Jams, die ihnen nichts kosten, als seltene Früchte und Gemüse auf und suchen sie gegen die reichsten Erzeugnisse Europa's und Hollands einzutauschen. Sie sind trotzdem in dieser Breiten von großem Nutzen, denn sie verstehen ein Schiff, das durch Stürme aufgehalten worden ist, in unglaublich kurzer Zeit mit Lebensmitteln zu versorgen und selbst auszubessern. Dabei sind sie in den Gewerben auffallend zurück. Fast ihr jänmtliches blau und weiß gestreiftes Leinen kaufen sie ungeachtet aller Gegenbe-

mühungen der Engländer von den Holländern, ihre gedruckten Kattune von Madras, ihre wollenen Waaren von den Engländern, ihre Glanzstaffete von den Chinesen, wissen aber einen eigenthümlich zarten Seidenstoff zu weben. Früher besaßen sie eigene Stückgießereien, jetzt kaufen sie in Woolwich alte bronzene Kanonen. Piligranarbeiten in Gold und Silber stellen sie in einer Vortreflichkeit her, welcher man kaum in Rom oder Wien begegnet.

Weiter wissen wir über ihre sociale Lage nichts zu sagen. Ihr Staatswesen läßt sich nicht beschreiben, da es unmöglich sein würde, für ihre Würdensträger entsprechende deutsche Namen zu finden. Ihre Monarchie ist eine erbliche und absolute, „beschränkt durch den Mord“, aber über, neben und unter dem König stehen Autoritäten staatlichen und kirchlichen Charakters, die unter schrecklichen und wunderbaren Bezeichnungen, wie z. B. Maharadscha, Paksamana, Padulatume, Bamsdhara, Salabalang und Chabundhar bekannt sind.

Wie ganz Sumatra hat Atchin keine eigentliche Küste. Nur an den wenigen Stellen, welche die Fremden für ihre Ansiedelungen gewählt haben, kann von einer Küste die Rede sein. Die große Insel wird von Sümpfen umsäumt, deren Breite zwischen fünfzig und hundertfünfzig englischen Meilen wechselt und die fast ungangbar sind. Sie sind nämlich zugleich ein Dickicht von Mandelbäumen und ein Sumpf, genährt von Bergströmen, welche das Material zu unzählbaren Sandbänken und Untiefen längs der Küste mit herunterbringen, so daß das Land dem Meere muthwillig Boden abgewinnt.

Das Innere ist unendlich interessanter als der

Aus Wien, 10. d. M., wird dem „F. V.“ noch geschrieben:

„Die Sauregurkenzeit macht ihre Rechte geltend. Graf Andrassy hat sich gestern zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Reichenau begeben, wo sich auch der unermüdete Sectionschef Baron Hofmann einige Tage der Ruhe gönnen wird. Graf Beust wurde heute von Sr. Majestät empfangen. Morgen findet zu Ehren des Großfürsten Constantin in Schönbrunn Galadiner, übermorgen Abends daselbst großer Empfang statt.“

Der deutsche Kaiser hat mittelst Cabinetsordre vom 29. Juli bestimmt, daß das Obercommando der Occupationsarmee nebst den dazu gehörigen Branchen, sobald die Räumung von Verdun stattgefunden haben wird, in Berlin demobil gemacht und aufgelöst werde, woselbst auch die betreffenden Officiere und Beamten weitere Bestimmungen abzuwarten haben.

Die an das preussische Staatsministerium ergangene Weisung, zur Abstellung der auf dem Gebiete der Eisenbahnerverwaltung hervorgetretenen Mißstände Gesetzesvorschläge zu machen, wird, wie die „Spen. Ztg.“ meldet, bereits für die nächste Session des Landtages ihre Erledigung finden. Es waren dazu schon mehrfache Vorschläge im Handelsministerium ventilirt worden. Wie man sich erinnern wird, gehörte der jetzige Handelsminister bis zu seiner Ernennung zum Unterstaatssecretär im Handelsministerium als Vertreter der Regierung der Specialuntersuchungscommission an, und hatte Gelegenheit, schon in dieser Eigenschaft Vorschläge zu machen, welche namentlich wohl greifbare Formen gewinnen werden. Bedenkt man die nächste Landtagsession für die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens eine ganz besondere Bedeutung erlangen.

Die Reichscommission, welche den deutschen Bundesrath behufs Feststellung von Maßnahmen gegen die Cholera eingesetzt hat, war zunächst damit beschäftigt, sich zu constituiren und über den Geschäftsgang zu verständigen. Es sollen demnächst die Resultate der Berathung durch Aufstellung einer Reihe von Grundsätzen bekannt werden. Da die hervorragenden medicinischen Autoritäten, von denen die Anregung zur Berufung einer solchen Commission ausgegangen, dieser letzteren angehören, so nimmt man an, daß Vorarbeiten für die jetzigen Berathungen bereits vorhanden waren, welche geeignet sind, deren Fortgang zu fördern.

Die Aussichten auf eine Herbstsession des deutschen Reichstages speziell zur Erledigung des Militärgesetzes haben sich, wie die „Spen. Ztg.“ vernimmt, bedeutend verringert.

Der italienische permanente Gesandter befehlende Viceadmiral hat, wie die „Opinione“ vom 7. d. M. mittheilt, den Befehl erhalten, von Malta, wo er sich eben befindet, mit den Panzerschiffen „Roma“, „Venecia“ und „San Martino“ sammt dem Avisoedampfer „Althion“ sich an die spanische Küste zum Schutze italienischer Interessen zu begeben. Die Panzerschiffe „Messina“ und „Vareja“ mit der Fregatte „Gaeta“ sind nach Syracus und Messina beordert worden. In einem eigenen Leitartikel rechtfertigt die „Opinione“ die Absendung der erwähnten Schiffe nach Spanien als eine ganz ange-

messene, durchaus nicht übergreifende und auch nicht verspätete Maßregel.

Zur Geschichte der Fusion der Orleans mit den Bourbonen wird der „Times“ Folgendes mitgetheilt: „Der Graf von Paris ging am 31. Juli in Begleitung des Prinzen de Joinville ohne Aufenthalt von Paris nach Wien. Dem Grafen von Chambord war nichts von den Absichten seines Vaters mitgetheilt worden, um seinerseits eine neue Erklärung zu verhindern, sowie um zu beweisen, daß der Besuch ein ganz freiwilliger und lediglich aus der Initiative der Prinzen vom Hause Orleans hervorgegangen sei. Es ist absolut gewiß, daß der Herzog v. Aumale, als er von seinem Neffen in dieser Angelegenheit vor etwa 10 Tagen zu Rathe gezogen wurde, ihm empfahl, die Reise zu machen. Nachdem er die Zustimmung seines Oheims erhalten, entschloß sich der Graf v. Paris zur Reise, deren Hauptzweck ist, dem Versprechen gerecht zu werden, welches er seinen Freunden am 8. Juni 1871 ertheilte. Es handelt sich um Vergeltung für die Abstimmung der Legitimisten bei der Frage über Abschaffung der Verbannungsgesetze. Als er im Begriffe war, abzureisen, äußerte sich der Graf v. Paris folgendermaßen: „Ich frene mich, daß ich im Stande bin, eine Pflicht zu erfüllen und ein Versprechen zu lösen, das meine Freunde in meinem Namen ertheilt haben. Ich weiß nicht, was das Ergebnis seiner Reise sein mag, allein seien Sie versichert, ich unternehme sie nicht, um einen Bruch herbeizuführen.“ Der Graf v. Paris wünschte selber, daß die Reise nicht bekannt werden sollte, bis er von seinem Vater empfangen worden sei, denn für den Fall, daß dieser nichts von einer Zusammenkunft hören wollte, wäre die Ausstellung ein genügender Grund für die Anwesenheit des Grafen von Paris in Wien gewesen.“

„Le Français“ meldet, daß die auf die Reorganisation der französischen Artillerie bezugnehmenden Fragen demnächst gelöst werden. Die Privatindustrie werde in ausgedehnter Weise bei der Fabrikation des Materials betheiligte sein. Die Werkstätten von Creuzot sollen für Frankreich die gleiche Rolle wie die Werkstätten von Essen für Preußen übernehmen.

Alle Nachrichten aus Spanien stimmen darin überein, daß das gefährliche Partei-Element der „Intransigenten“ sich in unverkennbarem Niedergange befindet, seitdem das Ausland ihnen bei ihren maritimen Operationen in die Quere gekommen. Das Beispiel, das Capitän Werner gegeben, habe seine Wirkung nicht verfehlt. Wie aus Madrid gemeldet wird, verhindert die amerikanische Panzerfregatte, der „Shenandoah“, die Injurgirte „Villa de Madrid“, gegen die lokale Garnison von Carraca zu operiren.

Das insurgirte Valencia hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben; nunmehr bleibt nur noch Cartagena, jüngst noch der Schauplatz der Falschaffade eines Contreras, zu bewältigen. Die telegraphische Meldung, daß die Idee, Spanien, anstatt in eif, sogar in 49 Staaten zu zerkrümeln, an Boden gewinne, ist nach den Erfolgen der Regierung doch mit Vorzicht aufzunehmen. Würde damit auch die föderalistische Idee ad absurdum geführt, so wäre es doch bedauerlich, die Staatsidee durch ein Meer

Küstenrand. Blumen von prachtvollen Farben und eine volle Elle im Durchmesser haltend, Krugpflanzen, mit dem reinsten Thau gefüllt, Felder mit eßbaren Wurjeln, von denen jede hundert Pfund Gewicht hat, Seen mit Süßwassermuscheln, von denen eine einzige zu einem reichlichen Mittagessen für einen hungrigen Mann ausreicht, Elephanten, stärker als die von Ceylon, Tiger, Büffel und Rhinocerosse von der bedeutendsten Größe, die in der Welt vorkommen, Bäume von ungeheurer Höhe, von deren glatten Stämme in einer Entfernung vom hundert Fuß von Boden Zweige ausgehen und ein riesiges Laubdach stützen, bilden in ihrer üppigen Entwicklung den sonderbarsten Contrast mit dem Menschen, der winzig ist.

Der Sumatra-Mann ist unaufhörlich damit beschäftigt, zu fischen, zu trinken, zu wetteu oder Opium zu rauchen. Eine Ausnahme machen die kurzen Zeiten, in denen er, um die Mittel zur Befriedigung seiner Leidenschaften zu gewinnen, seine Pfefferrebe, seinen Kampherbaum oder seine Arecanus-Palme pflegt. Diese Pflanzen sind für den asiatischen Handel von der höchsten Wichtigkeit und gedeihen auf Sumatra vortreflich. Eine kostbare Waare liefern hier die Ragen deren Zucht einen besonderen Gewerbszweig bilden. Man verkauft sie auf den königlichen Märkten und sie werden besser als wie manche Sultanas behandelt.

Man sagt nicht zu viel, wenn man Atchin als die eigentliche Heimat menschlicher Häßlichkeit betrachtet. Hinsichtlich der Gesichtszüge, des Wuchses, der Haut, des Ausdrucks und der Farbe der Haare und Augen sind die Atchinesen unter allen Stämmen des fernen Ostens die abstoßendsten. Sie kennen diese Thatfachen und ihre Fürsten und Großen haben die

Holländer dadurch häufig in Wuth verjett, daß sie Frauen kaufen wollten, die sich durch den eigenthümlichen Schönheitsstyl auszeichneten, dessen Entwicklung die Stump- und Fieberluft Hollands gestattet. Was ein Stamm übertrifft die Atchinesen noch durch sein barbarisches Aussehen. Wir meinen die Bathas, gegenwärtig die einzigen Menschen der Welt, die im Ruf des Cannibalismus stehen. Sie sind so schauerhaft häßlich, daß man ihnen jede Abscheulichkeit zuzutrauen geneigt ist. Ob sie aber wirklich menschliches Fleisch essen, ist zweifelhaft, obgleich verschiedene europäische Reisende diese Behauptung aufstellen. Sie wohnen rings um einen See am Fuße des Gebirgs und noch hat kein Ethnolog ihren Ursprung aufzuhellen vermocht. Sie haben keinen König, keine staatlichen Einrichtungen, kein Gesetzbuch und befolgen bloß die einzige Rechtsregel, daß jeder Verbrecher lebendig begraben werden muß.

Dies ist Alles, was wir von Atchin zu erzählen wissen. Manche holländische Schriftsteller fügen Schilderungen hinzu, bei denen die Phantasie eben so thätig gewesen ist, wie bei den Beschreibungen, die Alexander Dumas von den „Tanzgärten“ auf Java mit ihren Illuminationen und Gruppen von Bajadern entworfen hat. Da hören wir von einem ungeheuren Reichthum, der in der Inselstadt aufgehäuft sein soll, von Schätzen von Agaten, Smaragden und Schmeln, von goldenen Ketten, Federn seltener Vögel und all den Dingen sonst, nach denen der Orientale strebt und deren Besitz auch den phlegmatischen Nynheers seit drei Jahrhunderten als wünschenswerth erschienen ist.

In älteren Zeiten führte Atchin eine Art von

von Blut geschleift zu sehen, wie es einer solchen Zerstückelung auf dem Fuße folgen müßte.

Während sich der Schah von Persien in den Residenzen Europas wacker vergnügt hat, scheint in seinem Reiche Alles darunter und darüber zu gehen. Die englischen Blätter hatten jüngst Nachrichten über Aufstände gebracht, die in Folge der Erpreßungen von Seite der Verwalter der Provinzen im Süden des Reiches ausgebrochen sind. Nun bringen russische Blätter Schilderungen über das Räuberumwesen in den nordwestlichen Provinzen des Reiches, welche die persische Mißwirtschaft in ein grelles Licht stellen. So schreibt das in Tiflis erscheinende Blatt „Kaukas“, daß an der russisch-persischen Grenze am Araksflusse förmliche Schlachten zwischen zwei concurrirenden persischen Räuberbanden geschlagen werden.

Ueber den Krieg mit den Aschantis liegen Nachrichten bis zum 18. Juli vor. Die Aschantis hatten am 12. noch Cap Coast Castle umringt und am 6. Bulah niedergebrannt und auch das Mißsionshaus und den dazu gehörigen Garten vernichtet. Ihr Hauptquartier befindet sich noch immer zu Essuan, welches gleich weit von Elmina und Cap Coast entfernt ist und etwa zwölf englische Meilen landeinwärts liegt. In der Nacht nach ihrer Niederlage bei Elmina tödteten die Aschantis 38 Frauen und 46 Sklaven, damit ihr todtet General, der Neffe des Königs war und bei Elmina fiel, Weiber und Sklaven zu seiner Bedienung im Lande der Geister habe. Privatnachrichten aus Cap Coast schildern den Zustand der Dinge dort als schrecklich. Krankheiten fordern daselbst zahlreiche Opfer und namentlich richtet eine bössartige Dysenterie viele Verheerungen an. In Folge wolkenbruchartiger Regengüsse sind viele Häuser der Eingebornen eingestürzt und in weniger denn einer Woche haben über hundert Personen unter den Trümmern ihren Tod gefunden. Zu Cap Coast Coastle fiel eine Batterie ein, und auch das Hospital für Pockenranke, in welchem sich 194 Patienten befanden, stürzte zusammen. Die Kranken liegen auf offener Straße, allen Unbilden des Regens ausgesetzt. Die Aerzte sind überarbeitet und unterliegen der Last. Die Regengüsse verhindern übrigens alle militärischen Operationen.

### Das Ende einer calabrischen Briganten.

Die calabresische Zeitung bringt interessante Einzelheiten über den Tod des kühnen Briganten Scallise aus Sarbo, welcher sechs Jahre lang durch seine Kühnheit und Grausamkeit der Schrecken Calabriens gewesen war und weithin Mord und Plünderung getragen hatte. Der Polizeibeamte Gabrielli erfuhr, als er sich zu Anfang dieses Monats zu Gaigliano aufhielt, von zuverlässigen Spionen, daß Scallise sich zu Simigliano, dem Hauptorte des Districts, in Hause einer gewissen Maria Rossella, seiner Mitwiferin und Geliebten aufhalte. Er nahm also vier Soldaten und zwei Gendarmen mit sich nach dem bezeichneten Orte und umstellte, dort angekommen, mit denselben den Aufenthalt des Banditen; nachdem er so das Entrinnen unmöglich gemacht hatte, holte der Beamte die Gendarmen und

und Soldaten Haus und L rüden. Sc fort Feuer befindlichen wiedert wur Der Bandit Hauses auf meinde-Scu Söller des Gendarmen zwei Gend Haus. Die dem Räuber volverfugeln der Gendar sich nun fei ein und ma Das geschah mehr jah, b nach Catanz Wege dahin da die ih hen haben, Leiche und seinem Körper früheren G gegen die S Wunde ha von Simigli von dreißig den Zügen, und energis Blutrache, die von Co zuerst bewo wählen. Se ger Greis, fen seines K Kampfe auf Sporn, auf tigsten Gesä men hier ei die Bacte d schwenderis verziert un Knöpfen an ist eine sehr und Mutter worden.“

### Reise

lung des Z e d e n Gustav v sidenten gen zeigen rege

### Wien

gemeldet, d die Corbett und das C zurüsten un giren. Das St e r n e Corvette Spanien ab versehen, die Schiffe an Wir l matra folge Insel ist w Mal so gr Grenze des Gled jener terindische wiffermaße hen dafür, layen und vanischen V Zusammenf 1000 unfer malajischen Bulo Bertj strophe ent Durch lichten Spi Ihre Gipfe nur drei fi von Java, häufig sind seltener für mer und r arten des C Eien, Kup südlich vo Gesellschaft betreiben, f

ner solchen  
ien in den  
scheint in  
zu gehen.  
richten über  
rpressionen  
im Süden  
um russische  
umwelen in  
welche die  
licht stellen.  
att „Kau-  
am Kraks-  
concurriren-  
den.  
t i s liegen  
chantis hat-  
mringt und  
das Wif-  
vernichtet.  
r zu Effuu,  
Coast ent-  
undeinwärts  
bei Elmina  
Selaven,  
önigs war  
zu seiner  
wamachrich-  
der Dinge  
elbst zahl-  
tliche Dfen-  
wolkenbruch-  
Eingebornen  
che haben  
ihren Tod  
Batterie ein,  
in welchem  
men. Die  
Unbilben  
ibe. arbeitet  
verhindern  
n Bri-  
ffante Ein-  
ten Sca-  
ang durch  
cken Cala-  
d Plünde-  
abrielli  
ts zu Ga-  
das Sca-  
e des Di-  
ia No s  
ufhalte. Er  
armen mit  
stelle, dort  
des Ban-  
möglich ge-  
armen und  
befaß eine  
Strafe von  
ndern und  
Elisabeth  
ten die At-  
reicht. Sie  
fünfzig Se-  
Zeitraume  
mächtigste  
Engländer  
nderts über  
e von ganz  
Nach den  
endlich ein  
icht wenig  
ndern min-  
und Reiche  
riehen See-  
alten Grie-  
e Atchinefen  
legen und  
Holländern  
gere Witte-  
pf sich er-  
ngen dür-  
om 5. und  
leiden, auf  
h gefaßt zu  
jedem Dorf  
us, so hat  
erscheinen.  
brustharnisch  
ile und ist  
Puntentfinte,

und Soldaten herbei, vertheilte dieselben um das Haus und ließ nun das ganze Belagerungscoorps vorrücken. Scallise erschien am Fenster und gab sofort Feuer auf den Polizeibeamten und den bei selben befindlichen Gendarmen, das mit zwei Schüssen erwidert wurde, die den Kopf des Räubers streiften. Der Bandit sprang zurück, floh über das Dach seines Hauses auf ein Nachbarhaus, in welchem der Gemeindefecretär wohnte und verschauzte sich auf dem Döller desselben. Während nun der Capitän der Gendarmen die Operationen draußen leitete, drangen zwei Gendarmen und zwei Verjagleri in das Haus. Diese letzteren stürmten das Geläß, welches dem Räuber als Festung diente, stießen aber, von Revolverkugeln durchbohrt, todt zu Boden. Auch einer der Gendarmen wurde leicht verwundet. Es wagte sich nun keiner der Belagerer in das Haus hinein und man beschloß, dasselbe in Brand zu setzen. Das geschah und der Brigant, der keinen Ausweg mehr sah, bat um Gnade und ergab sich. Er wurde nach Catanzaro geschleppt, scheint aber auf dem Wege dahin einen Fluchtversuch gemacht zu haben, da die ihn begleitenden Soldaten sich genöthigt gesehen haben, Feuer auf ihn zu geben. Er lagte als Leiche und furchtbar entstellt in Catanzaro an. An seinem Körper fand man eine Narbe, die von einem früheren Gesichte herrührte, das er mit 11 Gefährten gegen die Soldaten des Königs bestanden hatte. Die Wunde hatte der Bandit im öffentlichen Hospital von Gimigliano heilen lassen. Er war ein Mann von dreißig Jahren, schön von Gestalt, von männlichen Zügen, aus denen ein nicht gewöhnlicher Muth und energischer Wille sprach. Das Verlangen nach Blutrache, welche die Muren Calabriens eben so wie die von Corsica so häufig mit Blut färbt, hat ihn zuerst bewogen, den Wald zu seinem Aufenthalt zu wählen. Sein eigener Vater, ein fünfziger und trotziger Greis, hatte ihn dazu ermunthigt, und das Andenken seines Bruders, der ebenfalls als Bandit im Kampfe gegen die Gesellschaft gefallen, war ein weiterer Sporn, auf diesem Wege zu bleiben. „Auch die blutigsten Geschichten,“ sagt die „Gazz. Calabr.“, nehmen hier einen legendenhaften Anstrich an. Man muß die Sacke des Banditen sehen, wie sie mit einem verschwenderischen Luxus von Silberstickereien in Sammt verziert und mit vier Reihen silberner Münzen als Knöpfen ausgestattet ist. Auch Maria Rosjelli ist eine sehr reizende Erscheinung. Sie ist mit Schwester und Mutter in's Gefängniß von Catanzaro gebracht worden.“

Neuestes.

**Kösmark, 11 August.** Die Generalversammlung des Karpathenvereins war zahlreich besucht. Zsedényi eröffnete die Sitzung. Görgény Gústáv wurde mit Acclamation zum Vereinspräsidenten gewählt. Buda-Pest und die oberen Comitats zeigen rege Theilnahme.  
**Wien, 11. August.** Dem „Tagblatt“ wird gemeldet, daß von hier nach Pola Weisungen ergingen, die Corvette „Frundsberg“, die Fregatte „Nadezhdy“ und das Casemattschiff „Kaiser“ baldmöglichst auszusrüsten und nach den spanischen Gewässern zu dirigieren. Das Commando übernimmt Contradmiral Sterneck. Heute, spätestens morgen, wird die Corvette „Jasana“, Capitän Spindler, nach Spanien abgehen.

versehen, für die er Pulver und Blei zu fünfzig Schüssen ausreichend mitbringen muß.  
Wir lassen einige allgemeine Angaben über Sumatra folgen, dessen nördlicher Theil Atchin ist. Die Insel ist weit länger als breit und dreieinhalb Mal so groß wie Java. Gegen Westen bildet sie die Grenze des indischen Archipels und zugleich das erste Glied jener langen Kette von Inseln, welche das hinerindische Festland mit Neuguinea und Australien gewissermaßen verbinden. Unverkennbare Zeichen sprechen dafür, daß Sumatra mit der Halbinsel der Malakayen und mit Java verbunden gewesen ist. Nach javanischen Ueberlieferungen hat die Aufhebung dieses Zusammenhangs in historischer Zeit, um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung, stattgefunden. Unter den malayischen Namen für Sumatra befindet sich einer: Pulo Bertjeh, zerbrochene Insel, der durch jene Katastrophe entstanden sein könnte.  
Durch die ganze Insel zieht sich von der nördlichen Spitze bis zur Sunda-Straße eine Gebirgskette. Ihre Gipfel erheben sich bis zu zehntausend Fuß und nur drei sind thätige Vulcane. Zu diesem Unterschied von Java, wo erfolgliche und thätige Vulcane sehr häufig sind, tritt noch der zweite, daß Erdbeben viel seltener sind. Granit, Syenit, Gneis, Thimnerschimmer und rother Sandstein sind die herrschenden Steinarten des Gebirgs. Von Metallen hat man Gold, Eisen, Kupfer und Zinn gefunden. Auf der Westküste, südlich von Panang, ließ die holländisch-ostindische Gesellschaft beinahe hundert Jahre Bergbau auf Gold betreiben, häufig unter der Leitung deutscher Bergleute.

**Wien, 11. August.** Der Congreß deutscher Volkswirthe wurde heute eröffnet und vom Gewerbevereine, dem Landesaussschusse Niederösterreichs und dem Generaldirector der Weltausstellung begrüßt; Braun (Berlin) dankte und brachte ein Hoch auf den Kaiser von Oesterreich aus. Zum Präsidenten wurde Braun, zu Vicepräsidenten Kübeck (Wien) und Dorn (Triest) gewählt. Der Antrag der Prager Handelskammer auf Erhaltung des in den Archiven vorhandenen Materials zur Geschichte der Preise bis zu dessen wissenschaftlicher Verarbeitung, welcher vom Prager Handelskammersecretär abgeändert wurde, wurde über Antrag Leonhard's in ursprünglicher Form angenommen; desgleichen wurden die nachfolgenden Anträge betreffs Unterstützung der Privatparcassen Seitens der Vereine und Gemeinden angenommen; ferner der wünschenswerthe Wegfall der speciellen Concessionsertheilung durch die Regierungen, der zulässige Betrieb der Sparcassen durch Actienunternehmungen, sowie Empfehlung mobiler Vermögensanlage durch Sparcassen.

**Wien, 11. August.** Der „N. Fr. Presse“ wird aus Lemberg telegraphirt, daß die ruthenischen Mitglieder der Stanislawer polnisch-ruthenischen Ausgleichscommission ihren Austritt ankündigen wegen ausschließlich polnischer Tendenzen und Ausgleichsbestrebungen.

**Berlin, 11. August.** Die „Kreuzzeitung“ demontirt die Zeitungsnachricht, daß General Manteuffel Medien an die französischen Beamten in Belfort gehalten habe.

**Paris, 11. August.** Das Journal „Assemblée Nationale“ constatirt die Uebereinstimmung aller Fractionen der Assemblée-Majorität auf Grund der Annäherung beider Zweige der Bourbons. — Die Ernennung Decazes zum Botschafter in London und Harcourt's zur Botschafter in Wien ist wahrscheinlich; Cestlin bleibt in Petersburg.

**Constantinopel, 11. August.** Der Vicekönig von Egypten reiste am 10. d. Abends nach Alexandrien ab.

Begräbniß eines Zigeunerfürsten.

Wie der „Panonia“ aus Göncz berichtet wird, hat sich in der Nähe des Ortes vor Kurzem eine aus dem Feister Comitats stammende, von einem siebenjährigen Nomadenzuge in Europa zurückgekehrte, aus ungefähr 30 Familien bestehende Zigeunerbande niedergelassen, welche sich nach ihrer Sitte im Freien ein Zeltlager aufschlug und ihren Erwerb, wie gewöhnlich, durch Heilung von erkrankten Thieren, durch Schmiede- und Keiselflickerarbeit, Wahrsagen, Kartenausschlagen u. zu finden suchte. — Dieser Tage verstarb nun in diesem Zeltlager der Nomaden das patriarchalische Oberhaupt dieser durch Blutverwandtschaft eng verbundenen Familien, welches von den Mitgliedern derselben wie ein Fürst (Vajda) geachtet und geehrt wurde. — In dem in der Mitte des Lagers befindlichen Herrscherzelt wurde ein Katafalk errichtet, die Leiche des Verstorbenen sorgfältig aufgebahrt und in reiche bunte Kleider gehüllt. Zur Seite der Leiche brannten zahlreiche Kerzen und Wehklagen und Trauergesänge erschallten abwechselnd mit lauten Gebeten aus der Brust der um den Katafalk versammelten Familienmitglieder. — Unter ungewöhnlichen Ceremonien wurde sodann der Vajda zu Grabe geleitet, wobei sämtliche Männer, zum Zeichen der

Zeit wird das Gold ausschließlich durch die Eingeborenen gewonnen und in den Handel gebracht. Braunkohlen kommen an vielen Stellen vor, auch Salpeter, Schwefel und Erdöl gehören zu den mineralischen Erzeugnissen.

Das Gebirge von Sumatra läuft ziemlich nahe an der Westküste. In der Hauptsache ist es eine einfache Kette, nur in der Mitte der Insel wird der Hauptzug von kürzeren oder längeren Nebenzügen begleitet. Letztere werden durch Querriegel mit einander in Verbindung gesetzt, so daß hier ein förmliches Gebirgsland entsteht, dessen Ausdehnung in die Länge aber viel beträchtlicher ist, als der in die Breite. An der Westküste gibt es einige vortreffliche Häfen, die Flüsse dagegen haben keine Bedeutung, da ihr Lauf ein kurzer ist. Die östliche Seite der Insel dagegen wird von einer Menge von Flüssen durchschnitten und viele von ihnen sogar Seeflüssen bis weit ins Innere ein gutes Fahrwasser dar. Elf, die in die zahlreichen Nebenflüsse münden, sind für den Verkehr des Innern mit der Küste von großer Wichtigkeit. Viele von diesen Nebenweigen stehen durch Canäle mit einander in Verbindung, so daß man mit ihrer Hilfe aus einem Stromgebiet ins andere gelangen kann. An Flüssen liegen die meisten Dörfer und unterhalten ihren Verkehr auf dem Wasser. Nur im Gebirge, wo die Flüsse zu klein oder zu reißend sind, als daß sie mit Rähnen befahren werden könnten, existiren Landwege.

Ueberschwänglich groß ist die Zahl der Gewächse, welche als Nahrungsmittel oder Gewürze dienen, oder eine technische Verwendung finden. Zwei Reiserarten

Trauer, ohne Kopfbedeckung erschienen, die Weiber, Mädchen und Kinder ohne Kopf- und Umhängtücher.

Diese Zigeunerbande gehört, ihren Sittlichkeiten nach zu urtheilen, zu den wohlhabendsten des Landes, da sie eine größere Anzahl von Pferden, Wagen und brauchbaren Hausgeräthschaften und viele Arbeitswerkzeuge besitzt. — Unter der Landbevölkerung ist das Gerücht verbreitet, daß der verstorbene Vajda einen Schatz von 60 Pfd. theils in Silber, theils in Gold zurückgelassen habe. Die Gebräuche, welche diese Zigeuner bei dem Tode ihres Familienoberhauptes beobachteten, sind uralt und zeugen für den Aberglauben dieses Volkstammes. — Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen auf einige Eigenheiten dieses räthselhaften Volkstammes hinzuweisen. — Nach allgemeinen Beobachtungen und Erfahrungen bekennen sich die Zigeuner in Europa eigentlich zu gar keiner Religion, schließen sich indeß überall den Religionsgebräuchen des Landes an, wo sie sich eben aufhalten. Dabei sind sie aber im höchsten Grade abergläubisch. So wird z. B. ein Zigeuner, der sein ganzes Leben hindurch gewohnt ist, sich durch Diebstahl und Betrügereien der verschiedensten Art zu ernähren, nie an einem Tage schlafen oder betriegen, wenn er in der Nacht vorher den Schrei des Räuzchens gehört hat; denn nach dem Aberglauben dieser Rasse bedeutet der Schrei jederzeit eine Verhaftung oder mindestens doch Händel mit der Justiz. Kein Zigeuner wird von einer Flüssigkeit trinken, in welche eine Fliege gefallen ist; denn wer von dem trinkt, worin etwas ertrunken ist, wird selbst ertrinken. — Endlich muß Jeder, der bei dem Tode, welchen um alle Leichen vor deren Beendigung die ganze Bande hält, von dem Todten berührt wird, oder auch nur an denselben anstreift, die Nacht bei der Leiche wachen und den Muth haben, dieselbe durch die Teufel hinwegzutragen zu sehen; wer dies unterläßt, stirbt unfehlbar im Laufe des nächsten Jahres. Es wird daher als ein großes Unglück betrachtet, wenn die Leiche von dem Stuhle, auf dem sie in der Mitte des Gemaches gesetzt wird, herabfällt, während Verwandte und Freunde um sie her tanzen, um dadurch die Dämonen von einem Besuche bei derselben abzuhalten.

Im Interesse der Bienen-Ausstellung.

welche vom Landes-Agriculturvereine demnächst veranstaltet wird, veröffentlicht das Secretariat bekannten Vereines folgenden Avis:

- 1. Zeit der Ausstellung: 1—7. October l. J.
- 2. Ort der Ausstellung: Buda-Pest, Franzstadt, Uellöerstraße, Köztelek-Gebäude.
- 3. Gegenstände der Ausstellung sind: allerlei Honig- und Wachsproducte in rohem und verarbeitetem Zustande, und alle zur Bienenzucht nöthigen Hilfsmittel und Werkzeuge und zwar:
  - a) Allerlei Werkzeuge, welcher man sich bei der Bienenzucht vortheilhaft bedient, als da sind: Schwarmfänger, Wabenmesser, Schutzmittel gegen Bienenstiche, Wabenbehälter u.
  - b) Bienenstöcke aus Stroh, Brettern, mit einfacher und doppelter Construction, mit beweglichem oder unbeweglichem Baue, mit oder ohne Einwurf; in letzterem Falle ist eine kurze Beschreibung der Manipulation und etwaiger specieller Vortheile beizugeben.
  - c) Allerlei zur Naturgeschichte der Bienen gehörende Präparate in natura

werden auf Sumatra gebaut und liefern der Bevölkerung ihre Hauptnahrung. Schwachste Früchte erzeugt Sumatra in größerer Mannigfaltigkeit und vorzüglicherer Güte, als irgend ein anderes Land der Welt. Selbst die Ananas, die nicht einheimisch ist, wird hier aromatischer, saftiger und süßer, als irgend wo sonst. Unter den Holzarten finden sich alle erdenklichen Uebergänge vom leichtesten und weichsten bis zum schwersten und härtesten Holze. Während das Holz des Rajou-Gabons leicht wie eine Feder ist und sich zwischen den Fingern zusammenbrüchen läßt, ist das Holz, des Rajou-Berfi, mit Recht Eisenholz genannt, so hart, daß das schärfste Beil sich an ihm abstumpft. Der Teakbaum, der auf Java ganze Wälder bildet, fehlt freilich, wird aber durch andere Holzarten, die sich zum Schiffsbau eben so gut eignen, vollständig ersetzt.

Gewürze, Harze und Gummi-Arten fallen unter den Ausfuhrarten besonders in's Gewicht. Der Kampher von Sumatra wird bereits im zehnten Jahrhundert erwähnt; neu eingeführt sind der Caffee und der Teak und haben sich gut eingebürgert, weniger der Cacao. Bei geordneten Zuständen ließe sich der natürliche Reichthum der Insel zur schönsten Entwicklung bringen, ohne daß sich von den klimatischen Einflüssen größere Nachtheile befürchten ließen, als auf Java. („Europa.“)

Zeichnungen mit Beschreibung; die Feinde der Bienen; physiologisch-anatomische Präparate.

d) Herbarien, Sammlungen der besten Honigpflanzen in getrocknetem Zustande oder in Abbildungen mit Beschreibung und Anleitungen zur Pflanzung derselben.

e) Rohproducte: Honig in Waben, Tropf- und gepresster Honig; Wachs.

f) Aufgearbeitete Producte: In Honig eingelegte Früchte, Honigbäckereien, Essig aus Honig bereitet, Wachslichter etc.

g) Erzeugnisse der Bienenzucht-Literatur: Vaterländische und ausländische.

Bei der Ausstellung des Honigs und Wachses in natura ist auch die producirte Quantität in Betracht zu nehmen; weshalb es auch zweckmäßig sein wird, wenn die Betreffenden dieselbe auch mittelst authentischer Urkunden (ausgestellt vom Gemeindevorstand oder einem landwirthschaftlichen Vereine) ausweisen.

Zur Belohnung des bewiesenen Strebens, die Bienenzucht zu fördern, sind folgende Preise ausgesetzt:

- 3 Goldmedaillen, 6 Silbermedaillen, 10 Bronzemedaillen, Preise von 20-50 Gulden, zusammen bis zur Höhe von 300 fl.

Der ausgestellte Gegenstand bleibt Eigenthum des Ausstellers; und wenn dieser denselben etwa dem landwirthschaftlichen Museum zu schenken geneigt wäre, so möge er seine diesbezügliche Absicht gefälligst in Vorhinein kundgeben; wünscht der Aussteller aber das Ausstellungsobject zu verwerthen, so wird es von Nutzen sein, auch den Preis desselben bei der Einsetzung anzugeben.

Die auszustellenden Gegenstände sind an das Secretariat des ungar. Landes-Agriculturvereines bis 25. September einzufenden.

Buda-Pest, 5. August 1873.

Stefan Morocz, Secretär des Landes-Agriculturvereines.

Am tliches.

(Ernennungen.) Josef Supancic, Diurnist beim Cusolauer Bezirksgerichte, und Franz Sorlini, Diurnist bei der Finnaner Seebehörde, zu Kanzlisten beim kön. Gerichtshofe in Fiume, Alex. Kutranics zum Cassier bei der Mischker Fundationsherrschafft.

(Marktverbot.) Wegen der grassirenden Choleraepidemie wurden in Szempeze (Prestburger Comitai) die üblichen Jahr- und Wochenmärkte, in Groß-Beckerek (Torontál) der am 17.-21. August übliche Jahrmarkt abzuhalten verboten.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 13. August l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

47. Magistratsbericht über die Ausfolgung der Hälfte der Fehung von den durch Lóth István gepachteten städtischen Grundstücken an die um die Hälfte arbeitenden Landleute.

48. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der vierten Licitation betreffs Verpachtung der Localitäten im neuen Zinshaus und Theatergebäude.

49. Bericht derselben über das Resultat der Verpachtung verschiedener Grundstücke.

50. Bericht derselben über den Kostenvoranschlag für die zu dem neuen Friedhof führenden Straßen.

51. Bericht derselben über das Gesuch des Heinrich Hilibrandt, als Unternehmer der Senfgrubenreinigung, betreffs Errichtung eines Gebäudes.

52. Bericht derselben über das Gesuch des Franz Wessely bezüglich der Holzplätze.

53. Bericht derselben über das Resultat der Licitation betreffs Verpachtung der Gewölbe im alten Rathhausgebäude.

Institutor Kálmán, Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. August.

Wie wir aus authentischer Quelle vernehmen, ist es dem Director der Handels- und Gewerbank, Herrn Jacob Redl, gelungen von der Nationalbank in Wien eine Prolongation des den hiesigen Geldinstituten gewährten Crediten von fl. 450.000 auf weitere drei Monate zu erwirken. Mit Rücksicht auf die momentanen Bedürfnisse des hiesigen Platzes müssen wir diese Nachricht als eine sehr erfreuliche bezeichnen, die nicht verschleht wird, manche Besorgniß für die nächste Zukunft zu zerstreuen und mit Ruhe der Zeit entgegenzusehen zu lassen, in der die Krisis beendigt

sein wird und wieder bessere und geregelte Geldverhältnisse herrschen werden.

Wohl Niemand unter den ungewöhnlich zahlreichen Zuschauern, welche gestern der Aufführung der Offenbach'schen Operette: „Die schöne Helena“ anwohnten, hatte eine Ahnung, daß dem lustigen Stück, ein wahrhaft tragischer Epilog folgen werde. Die Rolle des Calchas wurde nämlich im 1. Acte von dem beliebten Komiker, Herrn Pianta, in bester Weise und voll Humor dargestellt und schon im 2. Acte sah man einen andern Schauspieler in dieser Rolle, ohne daß von Seite der Regie dieser plötzliche Rollenwechsel vor dem Publicum motivirt worden wäre. Es wurde übrigens im Zuschauerraume bald bekannt, daß Herr Pianta plötzlich von der Cholera befallen worden sei, und diese Nachricht war leider nur zu wahr und der unglückliche Pianta mußte sofort in seine Wohnung gebracht werden. Von diesem Momente war die Freude des Publicums an der Vorstellung, wie auch die Lust des darstellenden Personals zur Durchführung ihrer Rollen in nur zu leicht erklärlicher Weise abhanden gekommen. Es lag wie ein Alp auf Schauspieler wie auf Publicum und beide Theile waren froh, als der Vorhang zum letzten Male fiel und die Vorstellung ihr Ende hatte. Die männlichen Collegen des Erkrankten eilten in dessen Wohnung und thaten Alles, was zur Pflge desselben notwendig schien; doch trotz der energischsten ärztlichen Hülfe, welche gleich zur Hand war, trotz der aufmerksamsten und hingebendsten Pflge, erlag der unglückliche Künstler der herrschenden Epidemie und war um 2 Uhr nach Mitternacht eine Leiche. Heute Abends sollte das Benefice dieses braven, fleißigen und reichtalentirten Schauspielers sein; er sollte es nicht mehr erleben, statt daß er in die Vorstellung gehen konnte, haben sie den Armen in aller Stille in den Friedhof getragen, wo sie ihn im kühlen Grabe bettetten, an welchem eine trostlose Gattin und ein nun verwaistes Kind heiße Thränen des tiefsten Schmerzes um den so rasch ihnen durch den Tod entriessenen Gatten und Vater weinen. — Johann Pianta war ein geborener Wiener und dürfte bei 45 Jahre alt gewesen sein. Möge die fremde Erde ihm leicht sein! Friede seiner Asche!

In demselben Hause, wo Pianta starb, und fast zu gleicher Zeit, erlag auch eine junge Frau, Mutter zweier Kinder, der furchtbaren Epidemie. Es ist dies die Frau Louise Kladiwko, geborene Grünwald. Möge auch sie in Frieden ruhen! Außer Frau Kladiwko wurde in diesem Hause noch ein Stubenmädchen von der Cholera befallen und sterbend in's Spital geschafft. Alle sonstigen Einwohner haben noch in der Nacht das Haus des Schreckens verlassen.

Wenn wir weiter oben mit Wehmuth eines durch einen plötzlichen Tod der Kunst und seiner Familie entriessenen Schauspielers gedachten, möchten wir hier zu Gunsten eines jungen, frischen und strebsamen Talentes einige empfehlende Worte uns zu sagen erlauben. Morgen (Wittwoch) findet nämlich das Benefice des Hrn. Graf statt, zu welchem es Langer's effectvolles Volksstück: „Der Werkelmann und seine Familie“ gewählt hat. — Die jugendliche Beneficiant, ein Kind unserer Stadt, hat während der kurzen Zeit ihres theatralischen Wirkens bei uns durch ihr frisches und dabei stets decentes Spiel die Gunst des Publicums in so hohem Grade erworben, daß wir mit gutem Gewissen deren Benefice in der Aussicht empfehlen können, daß unsere Empfehlung Erfolg haben und ein gut besuchtes Haus der jungen Künstlerin den thatächlichen Beweis liefern wird, daß ihr junges, aufstrebendes Talent in ihrer Vaterstadt die verdiente Würdigung erhalte.

Heute Dienstag sind 15 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 883, von diesen starben 443, geheilt wurden 300, in weiterer Behandlung verblieben 140.

Arad, 12. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

(Nachahmenswerth.) Der Obergespan des Bihar Comitates, Baron Josef Dörh, hat an die Bevölkerung seines Comitates einen Aufruf erlassen, in welchem die Sammlung wohlthätiger Spenden für nothleidende Cholerafranke angeregt wird. Baron Dörh ging mit dem Beispiele voran und hat dem edlen Zwecke 300 fl. gewidmet.

An die ungarischen Horticultoren. Der Arrangeur für Ungarn bei den Gartenproducten-Ausstellungen an der Wiener Universal-Exposition, Alexander Lukácsy, macht die ungarischen Horticultoren wiederholt aufmerksam, bei den drei Ausstellungen, welche noch, u. zw. vom 20-40. August, 18-23. September und 1-15. October veranstaltet werden, ihr Interesse wahrzunehmen. Hier ist die Gelegenheit geboten unsere Gartenproducte, zumal unser Obst bekannt zu machen, ein Culturzweig, der eines großen Exportes und einer bedeutenden

Mentabilität fähig ist. Die regsame Bevölkerung einzelner Gegenden zieht heute schon aus ihren Gartenbauprodukten ganz erkleckliche Revenuen. So lösen Reeskemét, Nagy-Róds und Pécska für Obst über eine Million Gulden jährlich und von Reeskemét gehen Tag für Tag eigene Obstzüge ab. Auch Nagy-Maros nimmt jährlich über eine halbe Million für Trauben ein, die nach dem Auslande gehen. Welch eine Revenue könnte für das Land erzielt werden, wenn die Landwirthe allenthalben gleich regsam wären!

Das Unterrichtsministerium hat — wie „P. N.“ mittheilt — jüngst dem Maler Ligeti, sowie den fünf Professoren der Landes-Musterzeichenschule Stipendien zukommen lassen, damit sie die Wiener Weltausstellung besuchen und dort Studien machen können.

E. Horn's Professur dürfte — wie „Hon“ vernimmt — demnächst eine Thatsache werden. Der Cultusminister ist dieser Tage nach Hause gekommen und die Ernennung dürfte nunmehr um so weniger auf sich warten lassen, als Horn noch vor seiner Candidatur die Zusage des Ministers geworden sein soll: für den Fall, als er (Horn) seitens der Facultät in Vorschlag komme, werde der Minister seine Ernennung mit Vergnügen unterzeichnen. Die Candidatur ist bekanntlich gezeichnet, und so werde wohl der Beginn des nächsten Studienjahres diesen beruflichen Vertreter der Wissenschaft bereits auf der Lehrkanzel für Politik finden.

(Concurs-Ausschreibung.) Wegen Besetzung der Stelle eines zweiten Gehilfen an der mit der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Ung.-Altenburg verbundenen chemischen Versuchstation ist ein Concurs ausgeschrieben. Die Bewerber haben Zeugnisse über Alter, Gesundheitsstand, absolvirte Gynnasial- und Realschulstudien beizubringen, ferner Vertrathheit mit den Grundkenntnissen der Chemie und volle Gewandtheit in der ungarischen und deutschen Sprache nachzuweisen. Personen, die schon in chemischen Laboratorien angestellt waren, erhalten den Vorzug. Mit der Stelle, die vorläufig nur provisorisch besetzt wird, ist ein Einkommen von 500 fl. jährlich verbunden. Gesuche sind bis Mitte September d. J. bei der Direction des genannten Institutes einzureichen.

(Falschmünzerei.) Gestern Vormittag — so meldet die „Hermannstädter Ztg.“ vom 9. d. M. — vorausgaben zwei Mann von der Feldjägertruppe in einem Wirthshause auf dem Rosenanger zwei mit Quecksilbermischung gefälschte 10 Kupferstücke, jedes zu 10 fr. ö. W. Die Betrüger, welche im gedachten Wirthshause romanisch sprachen, hatten den Her und Strich ober der 10er Zahl früher adgefkrat und dann den Halbkreuzerstücke den falschen Glanz gegeben. Der Wirth bemerkte den Betrug erst, nachdem das saubere Paar bereits verschwunden war. Das falsche Geld wurde bei der Polizei hinterlegt.

Ueber das Begräbniß des Großwardeiner gr.-kath. Bischofs Papp-Szilágyi schreibt „Nagyv.“: Am 9. Morgens hatte sich ein großes Publicum vor der Bischofsresidenz und der gr.-kath. Metropolitankirche angesammelt, in welcher um 7 Uhr der Szamosújvárer Bischof Pavel mit glänzender Assistenz die Trauermesse für den Verstorbenen celebrierte. Bischof Vancea erkrankte kurz vor seiner Abreise, und konnte deshalb dem testamentarisch ausgesprochenen Wunsche des Verbliebenen nicht nachkommen; Bischof Olteanu mußte gleichfalls krankheitshalber auf seiner Perreise in Pest Halt machen, und verbleiben. Zugegen war Mikron Román, den die Blätter als den Nachfolger Schaguna's bezeichnen. Nach der Trauermesse bewegte sich der Zug zur Residenz, und von da nach Beendigung einiger kurzen Ceremonien über den St. Ladislaus-Platz dem Begräbnißorte zu. Voran schritt die Musikcapelle des k. Ferdinand-Regimentes und spielte einen Trauerchor; hinter der Capelle kamen das gr.-kath. Capitel, die fremden Geistlichen, mehrere Stabsofficiere, der Vicegespan A. Beöthy und die Notabilitäten der Stadt. Auf dem St. Ladislaus-Platz harreten mehrere tausend Menschen des Zuges. Den Sarg, der mit den Insignien und dem Wappen der Bischofswürde geschmückt war, trugen die Mitglieder des gr.-kath. Capitels. Um halb 11 Uhr kam der Zug bei der gr.-kath. Metropolitankirche an, wo nach Vollzug der rituellen Ceremonien der Sarg in die Gruft gesenkt wurde.

(Waidhofen a. d. Thaya abgebrannt.) Donnerstag Mittags ist in der Stadt Waidhofen a. d. Thaya ein Brand ausgebrochen, welcher, begünstigt durch den herrschenden Sturm, bald eine solche Ausdehnung gewann, daß von den beiläufig 300 Häusern dieser Stadt 275 niedergebrannt sind. Das Feuer bewegte sich in rapiden Sprüngen, so daß beispielsweise das mitten auf dem Markte stehende Rathhaus mit einem blechernen Thurme gänzlich niedergebrannt und der Thurm eingestürzt ist. Das Innere der

Wohnungen in  
Bewohner sind  
den größeren  
Gymnasium  
Feuer brach  
Abwesenheit  
spricht, wie d  
legung und w  
worden seie  
ein irgende  
wäre.  
\* S o n n e  
wie der „W  
Seite aus  
September z  
stimmt, wü  
Incongnito g  
betrachtet we  
Zweck seiner  
großen Werk  
ng wird dal  
schaft keinen  
bescheidenen  
seiner Anfun  
Dauer des  
anberaumt.  
\* C i n  
f e h l e r s  
strengt werde  
der für Juli  
11 und 1  
Rechtsmittel  
so daß 3  
den Ruf  
ders bedien  
gestelltes  
3. Juni die  
Zuli rechfert  
15. Juli 3  
Appellat ü  
auf anstalt  
zugang, daß  
fertigungszi  
am 1. Juli  
kräftig gew  
genauen N  
die Ungeste  
zeichneten  
ger deselbe  
zu machen.  
\* D  
W e r n e r  
Carl“ ernat  
P r e w i  
Ranges in  
Anfang der  
cirte durch  
kürzester  
zur See.  
zum 12. A  
trat 1847  
über, wurd  
1859 Cap  
als welcher  
mandirte.  
See. Er b  
medaille, d  
rine Behör  
\* D  
t i s c h e u  
hat am 5.  
über 1700  
nen. Dr.  
Borsitz un  
auf dem C  
fessor v. S  
und eine I  
sitäten ver  
Mansion-  
der Associ  
zugegen w  
dete ein C  
die Säng  
R i l l s o  
wirkten.  
\* C  
allen Gau  
der Cholera  
so Berlin,  
asiatische  
„Dressner  
lera-Ertra  
\* (F  
einer Mier  
„Temps“  
sprungen.  
dem Bani  
H u t h e  
men war,

Bwohnungen ist größtentheils ausgebrannt und die Bewohner sind all' ihrer Habseligkeiten beraubt. Von den größeren Gebäuden wurden nur das Landes-Gymnasium und die städtische Volksschule gerettet. Das Feuer brach in dem Wirthshause des Hoffbauer in Abwesenheit des Wirthes und seiner Gattin aus. Man spricht, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, von Brandlegung und von Drohbrieffen, die früher abgeschickt worden seien, ohne daß übrigens für diese Gerüchte ein irgendwie glaubwürdiger Nachweis vorhanden wäre.

\* König Ludwig von Baiern hat, wie der „Vorstadtztg.“ von vollkommen verlässlicher Seite aus München geschrieben wird, den Monat September zu einem längeren Ausflug nach Wien bestimmt, wünscht aber gleich von vornherein das größte Incoognito gewahrt zu sehen. Er will als Privatperson betrachtet werden, um ganz ungenirt dem eigentlichen Zweck seiner Reise, der genauen Besichtigung des großen Werkes in Prater, leben zu können. Der König wird daher auch von der kaiserlichen Gastfreundschaft keinen Gebrauch machen, sondern mit seiner sehr bescheidenen Suite ein Hotel bewohnen. Der Tag seiner Ankunft in Wien ist noch nicht festgesetzt, die Dauer des Aufenthaltes aber vorläufig auf 14 Tage anberaunt.

\* Ein Proceß wegen eines Druckfehlers wird beim Berliner Stadtgerichte angestrengt werden. Im C. Heymann'schen Terminalscheider für Juristen, 35. Jahrgang 1873, sind auf Seite 11 und 12 der Fristentabelle zur Einlegung der Rechtsmittel die Columnen 3 und 4 verstellt, so daß Jemand, welcher sich des genannten, den Ruf großer Correctheit genießenden Kalenders bediente, auf ein ihm am 22. April zugestelltes Stadtgerichts-Erkenntniß sehr richtig am 3. Juni die Appellation anmeldete, aber erst am 13. Juli rechtfertigte, wozu er nach jener Tabelle bis zum 15. Juli Zeit hatte. Aber wie unangenehm sollte der Appellant überrascht werden, als ihm einige Zeit darauf anstatt der Terminvorladung die Mittheilung zuging, daß wegen zu später Einreichung der Rechtfertigungsschrift — die Frist dazu war nämlich schon am 1. Juli abgelaufen — das erste Erkenntniß rechtskräftig geworden sei. Bei nochmaligem Nachsehen und genauen Nachrechnen entdeckte darauf der Beschädigte die Umgestaltung der Colonne 3 und 4 in dem bezeichneten Kalender und beachtete nun, den Verleger desselben für den erlittenen Schaden verantwortlich zu machen.

\* Der Nachfolger des Capitäns Werner. Der zum Commandeur des „Friedrich Carl“ ernannte Oberverstdirector in Wilhelmshaven, Przewiski, gilt als eine Capacität ersten Ranges in der deutschen Marine. Derselbe ist seit Anfang der fünfziger Jahre See-Officier und avancirte durch Ueberspringen mehrerer Vordermänner in kürzester Frist zum Corvetten-Capitän und Capitän zur See. Er ist angewiesen worden, bis spätestens zum 12. August in Gibraltar einzutreffen. Derselbe trat 1847 aus der Handels- in die Kriegsmarine über, wurde 1849 Unterlieutenant, 1855 Lieutenant, 1859 Capitän-Lieutenant, 1867 Corvetten-Capitän, als welcher er zeitweise die Corvette „Medusa“ commandirte. Seit September v. J. ist er Capitän zur See. Er besitzt die großbritannische Officier- und Krimmedaille, da er mehrfach seitens der preussischen Marine-Behörden zur britischen Marine commandirt war.

\* Der 41. Jahrescongreß der britischen medicinischen Association hat am 5. d. in London unter der Bethheiligung von über 1700 englischen und auswärtigen Aerzten begonnen. Dr. Sir William Ferguson führte den Vorsitz und hielt die Eröffnungsrede. Deutschland ist auf dem Congresse durch Professor Birchow, Professor v. Langenbeck, Dr. Oscar Liebreich und eine Anzahl Repräsentanten der leitenden Universitäten vertreten. Am Abend gab der Lordmayor im Mansion-House, seinem Amtspalast, den Mitgliedern der Association eine Soirée, bei der über 3000 Gäste zugegen waren. Den Glanzpunct der Festlichkeit bildete ein Concert in der egyptischen Halle, in welchem die Sängerrinnen Abeline Patti und Christine Nilsson, sowie andere eminente Kunstkräfte mitwirkten.

\* (Cholera in Deutschland.) Aus allen Gauen Deutschlands meldet man den Ausbruch der Cholera, namentlich sind es norddeutsche Städte, so Berlin, Königsberg, Danzig und Stettin, wo der asiatische Gast starke Verwüstungen anrichtet. — Das „Dresdner Journal“ gibt die Zahl der dortigen Cholera-Erkrankungsfälle auf 82 an.

\* (Fünf Löwenentzungen.) Ans einer Menagerie bei Hal in Belgien sind, wie der „Tempus“ berichtet, vor einiger Zeit fünf Löwen entzungen. Sie gehören dem Herrn Hugues Condael, dem Bändiger im amerikanischen Circus Bell und Hutcherson, der am 20. Juli in Hal angekommen war, um eine einzige Vorstellung zu geben. Am

21., gegen halb 5 Uhr Morgens, reinigte der Bediente des Bändigers den Käfig, der aus zwei durch eine Coulißenthür getrennten Gemächern besteht. Er trat heraus, ohne sich zu versichern, ob die Thüre wohl verschlossen sei, und ließ die Löwen in die Abtheilung hinein, die er gereinigt hatte und deren Thüre offen stand. Die Löwen stürzten heraus, der eine schlug ein Pferd des Circus zu Boden, das nahe am Käfig war. Einige Bedienstete des Circus erschreckten den Löwen, der seine Beute losließ; das Pferd obgleich schwer verwundet, entfernte sich im Galopp. Der fünfte Löwe, der eben aus dem Käfig stieg, kehrte sogleich wieder um, erschreckt durch den Lärm der Bediensteten. Der Bändiger, der gerade nach Bruchsal abreisen wollte, wurde glücklicherweise zur rechten Zeit benachrichtigt und bat, nicht auf die Löwen zu schießen, indem er versicherte, er werde sie ohne Unglück zurückbringen. Er arbeitete bis 7 Uhr Morgens, um den ersten zurückzubringen, der schon mehrere Straßen unter allgemeinen Schrecken durchschritten hatte; der zweite schlug den Weg in die Felder ein, hartnäckig verfolgt von einigen Einwohnern, Gendarmen und Circusbediensteten, denen es glücklich gelang, ihn in eine Wasserleitung zu treiben, deren zwei Ausgänge sofort bewacht wurden. Den beiden noch auf dem Platze frei gebliebenen Löwen wurde auf einem Stück Fleisch eine starke Dosis Morphinum hingeworfen. Erst nach den größten Gefahren konnte man dem Einen einen Strick mit einer Schlinge umwerfen, der andere wurde auf dieselbe Weise um halb 10 Uhr am Morgen gefangen. Das in der Wasserleitung gefangene Thier suchte man vergebens durch hingeworfene brennende Stoffe zu vertreiben. Der Bändiger und ein Bediensteter des Circus stiegen mit einer Planke von der Ausdehnung der Deffnung der Wasserleitung hinab, stießen dieselbe vor sich her und zwangen so den Löwen hindanzugehen. Er fiel dabei in eine Grube von anderthalb Meter Tiefe, deren Rand mit bewaffneter Mannschaft besetzt war, und wurde so gefangen.

\* (Ein Eisenbahnzug geplündert.) Die „New-Yorker Handelsztg.“ schreibt: „Ungefähr sechzig Meilen westlich von Des Moines wurde am 22. d. auf der Chicago-Rock-Island- und Pacific-Eisenbahn ein Personenzug zum Stillhalten gebracht und ausgeplündert. Der Locomotivführer bemerkte bei einer Curve, daß eine Schiene abgerissen worden war, und versuchte den Zug zu revidiren; allein in denselben Augenblicke wurde aus dem Gebüsch nahe der Bahn auf ihn geschossen. Der Zug bewegte sich noch ungefähr 100 Fuß weiter und blieb dann stillstehen. Die Locomotive stürzten vom Geleise und erschlug den Locomotivführer. Die Räuber, die den Zug zum Entgleisen gebracht hatten, stürzten nun aus dem Gebüsch, drangen in den Express-Waggon, aus dem sie die Condocteurs mit vorgehaltenen Revolvern vertrieben, und beraubten sodann den Geldsack um 2000 Dollars. Wie es scheint, war es auf die Goldsendung abgesehen, die wöchentlich an diesem Tage von Californien nach dem Osten gesendet wird, die jedoch zufällig am Abend zuvor mittels eines andern Expresszuges befördert worden war. Die Passagiere, unter denen sich mehrere chinesische Studenten, die nach Universitäten in Neu-England gingen, befanden, kamen mit dem Schrecken davon. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat auf die Entdeckung der Räuber eine Prämie von 5000 Dollars ausgesetzt und wird der Staat Iowa von verschiedenen Vigilanz-Partien nach allen Richtungen durchstreift, um der Verbrecher habhaft zu werden.“

\* Die Briefträger und ähnliche Mitglieder des Londoner Postpersonals hielten am 5. Abends eine zahlreiche Versammlung ab, um über die Schritte zu berathen, welche zu thun seien, da die vorgelegten Behörden den Bitten um Lohnerhöhung und Abschaffung der Sonntagsarbeit kein Gehör geschenkt haben. Am Tage hatten sich 2000 Briefträger auf dem Holborn-Viaduct versammelt und dann unter Vorantritt zweier Musikcapellen einen Zug durch die Hauptstraßen des Westends veranstaltet. Den Vorsitz auf dem Meeting hatte der Sheriff Sir B. Bennett. Dieser tadelte die im vorliegenden Falle befolgte Politik von Seite der Regierung. Das Parlamentsmitglied, Vertreter des Londoner Bezirks, Finsbury, beantragte hierauf ein Dankesvotum für diejenigen Deputirten, welche im Hause für die Wünsche der Briefträger gesprochen und gestimmt hatten, und eine Adresse an das Ministerium, in welcher dringend die Erfüllung der oft geäußerten Wünsche erbeten werden sollte. Herr Torrens meinte, daß das Postamt sich nicht auf anderen Gebieten solche Vorbeeren geholt habe, um hier sich übermüthig zeigen zu können. Der Schatzkanzler behauptete zwar, er müsse darauf sehen, Arbeit möglichst billig zu erhalten, er aber sei der Ansicht, daß die Regierung kein Recht habe, Menschen in solch „diebischer“ Weise niederzuhalten. In Anbetracht der höher gewordenen Preise der Lebensmittel fragte er, ob 23 S. wöchentlich genügend seien für Leute, die den ganzen Tag arbeiteten und denen der Reichtum der Einen und die

Furcht und Liebe der Anderen anvertraut werden. Es wurde hierauf beschloffen, die Resolutionen dem Premierminister Gladstone zu übersenden und ihm Eile anzupfehlen.

**Öffentliche Bitte.**

Zur ärztlichen Behandlung der Typhoid-Kranken in dem für die Dauer der Cholera-Epidemie errichteten städtischen Choleraspital ist auch Charpie nothwendig.

Es werden somit die hochgeehrten Gopferwilligen Damen der Stadt ersucht, Charpie anfertigen und dieselbe der Sanitätscommission übergeben zu wollen.

Auch das geringste Quantum Charpie übernimmt im Interesse der leidenden Menschheit mit größtem Dank der Magistratsrath Horváth Jerecz im Freyberger'schen Hause, I. Stock, sowie auch das Stadthauptmannamt, im Rathhausgebäude. Arad, 11. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

**Volkswirtschafts-**

und

**Handels-Zeitung.**

B & K. Arad, 12. August. (Wetterbeobachtung.) Witterung heiß und trocken. Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ziemlich bedeutend. Die Preise behaupteten sich bei guter Kauflust unverändert.

Man bezahlte:  
Weizen 81—82 Pfd. fl. 6.25, 83 Pfd. fl. 6.30 bis fl. 6.35, 84 Pfd. fl. 6.45—50 per 3-Ctr.  
Korn fl. 4.80 bis fl. 5 pr. 80 Pfd.  
Gerste fl. 2.50—60 per 70 Pfd.  
Mais fl. 3.90 bis fl. 4 pr. Mq.  
Hafer fl. 1.60—1.65 pr. per Mq.  
Banater Reps fl. 3.80—90 pr. Mq.  
Kohl-Rep fl. 4.20—30 pr. Mq.  
Spiritus feiner. En gros 66—66½ sammt Faß, en detail 64—64½ ohne, 67—67½ sammt Faß.

Buda Pest, 11. August. (Wetterbeobachtung.) In Wien war die Zufuhr noch immer schwach. Verkehr aber unbedeutend. Preise 5 kr. höher. Es wurden abgesetzt:

Theiß: 400 Centner 85 Pfd. mit 7 fl. 70 fr., 500 Centner 84 Pfd. mit 7 fl. 60 fr., 1200 Centner 83 Pfd. mit 7 fl. 50 fr., 400 Centner 82 Pfd. mit 7 fl. 45 fr., 400 Centner 82 Pfd. mit 7 fl. 15 fr., Banater: 200 Centner 85½ Pfd. mit 7 fl. 60 fr., 400 Centner 85 Pfd. mit 7 fl. 55 fr., Alles per 3 Monate. Feiner Boden: 200 Centner 78 Pfd. mit 8 fl.; 86½ Pfd. mit 7 fl. 85 fr. per Cassa, 600 Centner 82½ Pfd. mit 7 fl. 37½ fr., 400 Ctr. 82 Pfd. mit fl. 7.37½, Beides per drei Monate.

Von Ufanceweizen per September-October wurden schwere Schlüsse mit 6 fl. 62 fr., leichte Schlüsse mit 6 fl. 72½ fr. gehandelt.

Roggen ebenfalls sehr beliebt und 5—10 kr. höher. Begeben wurden 400 Meßen 80—81 Pfd. 6 fl. per 3 Monate, 200 Ctr. 77—80 Pfd. 5 fl. 75 fr., per Cassa.

Gerste still.  
Hafer fest. Verkauft wurden: 1200 Meßen per 50 Pfd. mit fl. 1.96, 1000 Mq. per 50 Pfd. mit fl. 1.95, 800 Mq. per 50 Pfd. mit fl. 1.92, Alles per Cassa. Auf Lieferung per Septbr.-October gestern bis fl. 1.76 bezahlt, schließt heute etwas matter, mit 1 fl. 74—75 fr.

Mais, gefragt und bis 15 kr. höher. Begeben wurden: 2000 Ctr. mit fl. 4.15, 1000 Ctr. mit fl. 4.15, 2000 Ctr. mit fl. 4.10, Alles per Cassa.

Reps, Kohl, per August-September fl. 10.50 geschlossen, bleibt fl. 10¾—10.50, Banater per Juli-August fl. 9.50—9¾.

L-r. Köln, 9. August. (Orig.-Bericht.) Nicht die Witterung, wie in sonstiger Jahreszeit, sondern die einlaufenden Berichte über das Ernte-Ergebniß, waren die dieswöchentlichen Leiter des Getreidegeschäftes; sie allein notirten zu allermeist die Preise. Die hiedurch hervorgerufene Tendenz war eine in jeder Beziehung animirte. — Alle Artikel weisen gegen von vor acht Tagen eine nicht unwesentliche Steigerung auf. War es in der ersten Wochenhälfte die Meinung allein, wodurch die Preise in anziehende Richtung geriethen, so ist es seit einigen Tagen die Frage nach Waaren, die diese Strömung noch mehr unterstützte. —

In erster Linie sind es die einlaufenden Feldberichte, die der Steigerung Nahrung geben, und hier stehen obenan die aus Oesterreich-Ungarn.

Dieselben sind förmlich allarmirend gewesen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß man den

Verichten aus diesem Lande nicht allzuviel Glauben beimessen darf, sie dienen zu allermeist lediglich der Fondspeculation und werden von dieser dictirt.

Noch vor nicht vier Wochen haben dieselben leitenden Wiener und Pester Preforgane die brillanteste 'Fechung' mit Sicherheit in Aussicht gestellt, heute malen sie das Resultat derselben in den schwärzesten Farben. Wir bezweifelten damals die Richtigkeit der Angaben und thun dies heute nicht weniger. Wichtig mag es sein, daß die Ernte in Ungarn eine ungünstige, aber derart, wie sie uns in den Preforganen und durch die Herren Correspondenten geschildert wird, ist sie wohl nicht.

Ueberhaupt muß erst das Resultat der Sommerernte abgewartet werden, ehe sich ein solch sicheres Bild geben läßt, wie es jetzt hingestellt wird.

Maßgebender als die ungarischen Berichte scheinen die aus Frankreich zu sein, dort wird allerdings über das Ernte Resultat geklagt, ebenso in Belgien und zum Theil in Süddeutschland.

Unter dem Gesamtausdruck dieser Mittheilungen hat denn unsere Börse in der verfloffenen Woche eine nicht unbeträchtliche Steigerung erlitten.

Weizen hatte bis ultimo vorigen Monats noch die Hauptaufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die Inhaber der Termine haben insofern ein erklecklich gutes Geschäft gemacht, als ein großer Theil der Waaren uncontractlich war und zum Wiener Durchschnittspreis zurückgekauft werden mußte.

Der Ultimo selbst ging unter ziemlicher Erregung und beinahe unter Thätlichkeiten der erregten Parteien vorüber. Veranlaßt durch holländische und ungarische Käufe hoben sich die Sichten im Laufe der Woche um über ein Thlr. und schloßen Sept. Oct. 82 1/2, Oct. Nov. 82 und Frühjahr 81 1/2 bei sehr fester Haltung.

Roggen in effectiver Waare begegnete Anfangs der Woche sehr geringer Kauflust, wogegen die Zufuhren in russischer Waare beträchtlich waren. Der Augustetermin, bereits auf 52 1/2 angelangt, schließt heute 54 1/2.

Hafers nahm besonders in den jüngsten Tagen für effect. Waare eine sehr günstige Wendung. Voco in nur geringem Maße zugeführt, erhöhte seine Preise um über 2 Thlr. per Wispel und blieb selbst zu dem erhöhten Preisen knapp offerirt. Termine waren sehr still, doch ist die Haltung fest gewesen.

Rüböl hat sich nach anfänglicher Flaue wiederum einmal erholt. Herbst schließt nach 19 1/2, 20 Thlr. eher Geld. Neuer Ernte wurde Einiges zugeführt und um 9-9 1/2 Thlr. Brief verkauft.

Durch anhaltend schönes Wetter begünstigt, schreitet die Ernte rasch fort; mit dem Schnitt des Weizens wurde schon hier und da begonnen.

Börse-Notirung von Samstag, den 9. August, Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Gewitterregen.

Weizen, mütter; effectiv hiesiger 9-9 1/2 B., effectiv fremder 8 5/8-9 1/2 B., pr. Nov. 8.16-15 1/2 bis 16-16 1/2 bez. u. F. 8.16 G., pr. März 8.16 bis 15 1/2 bez. u. G. 8.16 B. — per 200 Pfd. netto.

Roggen pr. Nov. mütter; eff. hiesiger 6-6 1/3 B., eff. ged. fremder 5 2/3-6 1/3 B., pr. Nov. 5.27 bis 26 bez. u. B. 5.25 1/2 Gd., pr. 6-6 1/2 bez. u. B. 6-6 G.

Rüböl per October mütter; effectiv in Par-

tien von 100 Str. in Eisenband 11 1/10 B., per October 11 7/20 bz. u. G., 11 1/10 B., per Mai 11 7/10 bis 11 7/10 bz. u. G. 11 3/4 B.

Wien, 11 August. (Schlachtwiechmarkt.) Der Gesamtantrieb in St. Marx belief sich heute auf 4351 Stück Hornvieh, darunter waren 1708 Stück von Ungarn und Serbien, 1175 von Galizien und der Bukowina, circa 1000 von der Moldau, 400 von Rußland und der Rest von der Umgebung.

Der Verkehr war in Folge des bedeutenden Zutriebes flau, und erlitten namentlich mindere Qualitäten eine Einbuße von 50 kr. per Center. Notirte Preise für galizische Mastochsen von fl. 32 bis fl. 34, moldauische und russische Svintumaz-Ochsen von fl. 30 1/2 bis fl. 33, für ungarische von fl. 30 bis fl. 34 und nur eine Partie seltene Hochprima des Herrn F. D. Mittelman aus Arad im Gewichte von 2330 Pfund lebend per Paar zu fl. 34.50 per Center.

In Folge der auf der Strecke von Kistenjeß bis Döbba und im Cseroner Gouvernement herrschenden Dürre sind für die nächsten Märkte noch bedeutende Zutriebe von Weidvieh zu erwarten, daher ein ferneres Zurückgehen der Fleischpreise en gros in sicherer Aussicht steht.

Wiener Börse vom 11. August. Die günstige Stimmung, in der die Vorwoche geschlossen, übertrug sich auch auf das heutige Vorgehäft, doch war der Verkehr wenig umfangreich.

Lebhafte waren nur die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, welche von 115 bis 118 vorwärts gingen. Ferner stiegen Anglo-Baubank von 135 bis 137.50, Wiener Bauverein von 40 bis 44.50, Wechsel-Baubank von 21 bis 24.50, Brigittenauer bis 36.50, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 57, Sec-handlung bis 50.

Von Bancessecten variirten Creditactien zwischen 238.50 und 237.50, Anglobank-Actien zwischen 194 und 194.75, Unionbank-Actien zwischen 148 und 149. Oesterreichische allgemeine Bank gelangten bis 142 zum Abschluß, Vereinsbank avancirten bis 59, Franco-Bank bis 85, Commercialbank bis 52, Austro-ottomanische Bank bis 80, Italiener bis 47, Handelsbank bis 111.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 237.50, Anglo 194.25, Union 148.50, Franco 84.50, Baubank 118, Bauverein 44.50.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs gewann das Geschäft an Lebhaftigkeit; namentlich waren Handelsbank-Actien sehr beliebt und wurden bis 115 bezahlt.

Die tonangebenden Bankpapiere, sowie die diversen Baugesellschaften erfuhren keine nennenswerthen Veränderungen.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 237, Anglobank 194.50, Unionbank 148.50, Franco 84.50, Vereinsbank 58.30, Italiener 46, Lombarden 186.50, Staatsbahn 336.50, Baubank 117, Anglo-Baubank 135.75, Union-Baubank 79, Brigittenauer 35.75, Parcellirungs-Baugesellschaft 56, Bauverein 44, Wechsel-Baubank 23.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditactien 237.50, Anglo 197.25, Franco 85.—, Union 151.—, Nordbahn 208.—, Lombarden 186.—, Staatsbahn 336.50, Carl Ludwig-Bahn 221.—, Tramway 266.—, Napoleonsdor 8.86.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 11 August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen 10 kr. höher; 84 fd. fl. 7.55 Herbstweizen fl. 6.62-7.2. Hafer fl. 1.74-7.5. Korn fl. 5.15-20. Mais per September fl. 4.25 bis 30. Kohlraps fl. 10.50. Banater Keps fl. 9.50.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 8 Tage } Kündigung;
6 1/2% " 30 "
7% " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, (scomptirt täglich) Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(10) Die Direction.

Vicitationen. In Szécsán am 18. August l. J., Vormittags 10 Uhr, Gewölbartikel von dem dortigen Einwohner Klein Ignaz. — In Roman-Világos am 2. September l. J., Vormittags 10 Uhr, der von Annizsora Catina in Beschlag genommene, auf 500 fl. geschätzte Weingarten; bei dem dortigen Gemeindefaust.

Verpachtung. In Magyars-Pécska wird das Schankrecht und Marktgebühreneinhebungsrecht, das erstere vom 29. September l. J. an, das letztere vom 1. Jänner 1874 an in Pacht gegeben. Die Vicitation findet am 24. August l. J. statt. — Für das Schankrecht ist der Anrufungspreis 535 fl. 50 kr., Badium 100 fl. — Für das Marktgebühreneinhebungsrecht Anrufungspreis 1100 fl., Badium 100 fl. Näheres im dortigen Notariat.

Arena in Arad.

Gastspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction des Friedrich Dorn.

Heute Mittwoch den 13. August:

Zum Vortheile der Localsängerin ELISE GRAF:

Der Werkelmann und seine Familie.

Original Charaktergemälde mit Gesang in 3 Acten von Anton Langner. Musik von Müller.

Table with multiple columns: Notirungen der Pester Börse vom 11. August, Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. August, Devisen, Vauuten, Telegraphirter Cours, Staatspapiere in Wien vom 12. August 1873. Includes various financial data and exchange rates.

Der Fährdich von St. Clond.

Novelle aus dem deutsch-französischen Kriege von F. Klink.

VI. Capitel.

Das Vermächtniß.

(9. Fortsetzung.)

„Ich wollte, Monsieur d'Espinaffe, ich könnte Euch etwas Besseres berichten, obwohl es ein schönes Gefühl sein muß, so geliebt zu werden,“ fügte sie mit schneidendem Hohne hinzu.

Ein dumpfer Wehlaut brach sich von Armand's Lippen. Das war zu viel zum Ertragen. Sie, welche er so schmäzlich betrogen, war für ihn, um ihn, oder nur um sein Geheimniß treu zu bewahren, in den Tod gegangen.

Stunde auf Stunde verrann, Armand d'Espinaffe saß noch immer regungslos an derselben Stelle. Nur einmal hatte er aufgeblickt, als die Frau ihn verließ, und dann, als sein Diener ihn fragte, ob es wahr sei, daß er wieder ausspannen lassen könne.

„Ja, George, wir haben die Reise nicht mehr nöthig, wir kommen doch schon zu spät. Ich will hier bleiben, bis — nun wer weiß! Sagtest Du nicht, daß neuen Nachrichten aus Paris zufolge dort eine Volkshebung zu befürchten stände?“

Georg gab keine Antwort, er begriff seinen Herrn nicht und entfernte sich kopfschüttelnd. In den letzten Tagen war derselbe so heiter und aufgelegt gewesen wie seit langer Zeit nicht mehr und nun? —

VII. Capitel.

Gefangen.

In der Rue d'Antin, eine der beliebtesten Geschäftsstraßen von Paris, erhebt sich etwa in der Mitte ein großes, dreistöckiges Gebäude, dessen graue Quadern sich wunderbar genug gegen die übrigen ausnehmen.

Madame Delaroche, die Besitzerin dieses Hauses und eines ausgedehnten Modewaarengeschäftes, war stets eine entschiedene Feindin der Neuerungen des Präfecten Hausmann gewesen und kein noch so hoher Preis hatte die Dame veranlassen können, ihre Abneigung zu Gunsten ihres Geldbeutel's zu überwinden.

Im Uebrigen hatte aber die Dame sich nicht abgeneigt gezeigt, den Anforderungen ihrer Zeit zu entsprechen. Die innere Einrichtung des Ladens mit seinen unvergleichlich hohen prächtigen Spiegeln war so elegant wie kaum eine andere, die dienstbaren Geister waren die distinguirtesten der Welt und es galt für kein so großes Wunder, daß sich irgend ein Damenheld in eine der schönen Demoiselles der Madame Delaroche verliebte.

Die Schönste, die jemals in dem Modemagazin der Dame fungirte, war aber unbedingt Mademoiselle d'Antin. Niemandem war es gelungen, ihren Namen zu erfahren und so hatte man sie bald nicht anders als Mademoiselle d'Antin genannt und unter diesem Namen war sie schnell das Gespräch des Tages geworden.

Ihr kam nun natürlich auch nichts ungelegener, als die Entdeckung, daß ihre schöne Mademoiselle sich in ein Liebesverhältniß mit ihrem Magazin-Aufscher eingelassen hatte, der plötzlich mit Ansprüchen auftrat, welche ihre Stellung sofort ein Ende und Mademoiselle d'Antin zu einer ehrjamen Hausmutter machen mußte.

Es kam zu sehr aufregenden Scenen zwischen Henry d'Albert, seiner Geliebten und Madame Delaroche, welche damit endigten, daß Ersterer seines Dienstes entlassen wurde und seine schöne Braut nach wie vor die Hebe des Modewaarenmagazins von Madame Delaroche blieb.

Henry d'Albert aber, ein hitziger, eifersüchtiger Franzose, der noch dazu Grund hatte, nicht allzu fest von der Treue seiner Geliebten überzeugt zu sein, war nicht so leicht getrübt und beruhigt. Anfangs versuchte er sie mit mit Bitten zu bewegen, ihr ihm gegebenes Versprechen zu halten und als dieselben fruchtlos blieben, nahm er zu gewaltsamern Mitteln, d. h. zu Drohungen seine Zuflucht.

Sie zeigte sich gerührt von so viel Anhänglichkeit

und es gelang ihren Bitten, Madame Delaroche zu bewegen, Henry wieder in seine Stellung einzusetzen. Nicht lange dauerte es, so schien das gute Einvernehmen wieder allseitig hergestellt und die beiden Liebenden bestimmten bald den Tag, wo die Hochzeit gefeiert werden sollte.

Leider aber war das Glück launenhaft genug, sich von den Liebenden abzuwenden. Zwei Tage vor dem festgesetzten Termine, nach einem glücklich zusammen verlebten Abend, erkrankte Henry plötzlich und war schlecht genug, unmittelbar vordem er seine Augen auf immer schloß, seine Braut als seine Mörderin zu nennen.

Mademoiselle d'Antin war trostlos, sie vermochte es nicht, sich über die Phantasien ihres Verlobten zu trösten und nur mit Mühe gelang es der Theilnahme der Madame Delaroche, die Unglückliche zu beruhigen.

Sonderbarer Weise aber wurde sie von dem Tage an von ihren Collegen und Colleginnen nicht gerade mit günstigen Augen betrachtet. Trotz der schwarzen Robe, welche sie von jetzt an stets trug, glaubte Niemand so recht an die aufrichtige Trauer der jungen Dame, ja es war schließlich so weit gekommen, daß mehrere Demoiselles von Madame Delaroche ihre Entlassung gefordert hatten, da sie unmöglich mit einer „Gistmischerin“ zusammen bleiben könnten.

Damit war aber auch die Angelegenheit beendet. Wo kein Kläger, war natürlich auch kein Richter und allmählig war die ganze Sache in Vergessenheit gerathen — die Modewaarenhändlerin hatte ihre anziehendste Demoiselle nach wie vor zur Schau ausgestellt.

Zu ihrem großen Schmerz mußte sie aber bald die Entdeckung machen, daß die flatterhafte Natur derselben eine dauernde Stellung nicht ertrug. Mademoiselle wurde bald die Courdame eines reichen Kaufmannes und stieg dann von Stufe zu Stufe bis in die höheren Regionen empor, und eines Tages, als Madame Delaroche der eben in ihr Magazin eingetretenen Marquise de Villamarin ihre Aufwartung zu machen im Begriff war, wich sie vor derselben fast wie vor einem Geiste zurück — die Dame war Niemand anders als Mademoiselle d'Antin, ihre einstige Demoiselle.

Seitdem war die Frau Marquise eine der eifrigsten Besucherinnen des Modewaarenmagazins in der Rue d'Antin geworden, selten verging ein Tag, wo man ihre elegante Equipage nicht vor der Thür des grauen Hauses stehen sah. Aber allmählig, als das Gerücht sich der Vergangenheit der Dame bemächtigt hatte, zog diese es doch vor, den Schauplatz ihrer Thaten zu verlassen.

So war sie verschwunden — Niemand wußte wohin und Madame Delaroche bedauerte aufrichtig, nicht mehr das liebe, schöne Gesicht um sich zu haben, eine solche Demoiselle würde nie wieder die Zierde ihres Geschäftes werden.

Aber im Modewaarenmagazin der Rue d'Antin wurde es bald darauf auch recht still. Seit dem Ausbruch des Krieges war wenig Kauflust vorhanden. Und nicht das war der herbste Schlag, welcher die Besitzerin treffen konnte, der kam erst, nachdem die Preußen Paris wieder geräumt hatten und die wüsten Pöbelhaufen singend und lärmend die Straßen durchzogen, bis die eiserne Nothwendigkeit sie zwang, ihren Laden zu schließen.

Zitternd vor Angst und Furcht saß Madame Delaroche des Abends in ihrem Gemache und laufte athemlos, ob nicht auch ihr sich der Augenblick nahe, wo eine dieser gesegneten Banden sich in ihr Haus drängen würde, um, wenn nicht ihr Geld, so doch ihre kostbaren Modewaaren fortzunehmen, welche für die höchsten Herrschaften bestimmt waren.

„Mademoiselle Crevette, hörten Sie nichts?“ fragte eines Abends, zitternd vor Schreck, Madame Delaroche eine ihrer Demoisellen, welche sie zurückgehalten hatte, als sie die anderen für überflüssig entließ.

Mademoiselle Crevette lauschte athemlos. Draußen blieb Alles still, gewiß hatte sich Madame Delaroche geirrt.

Doch im nächsten Augenblick vernahm man ein lautes Klopfen gegen die Hausthür und todtbleich starrte Madame Delaroche nach dem Ausgang des Zimmers.

„Öffnen Sie, Madame, um Gotteswillen, öffnen Sie, verlieren Sie nicht den Muth“, jammerte Mademoiselle Crevette. „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, so gehen Sie und öffnen Sie die Thür, zeigen Sie den Männern der Commune ein ruhiges Gesicht und vielleicht —“

Draußen wiederholten sich die dröhnenden Schläge gegen die Thür, aber Madame Delaroche war nicht im Stande, sich von ihrem Sitze zu erheben. Leichenblaß, keines Wortes, mächtig, starrte sie noch immer nach derselben Stelle, während Mademoiselle Crevette händeringend im Gemache auf- und niederhüpfte.

„Mademoiselle, Sie sind hübsch“, stöhnte Ma-

dame Delaroche endlich, sich an den letzten Hoffnungsanker klammernd, „die Männer der Commune lieben hübsche Gesichter, wollten Sie nicht hinuntergehen? — Sie können meiner Dankbarkeit versichert sein.“

Einen Augenblick sah Crevette ihre Herrin entsezt an, allein in ihren Adern hätte nicht das leichtlebige Blut der französischen Frauen fließen müssen, wenn nicht die Schmeichelei derselben sie bestochen hätte, einmal ihre Macht bei der wilden Bande zu versuchen. Und während draußen ununterbrochen heftige Stöße gegen die Thür geführt wurden, fand sie noch Zeit, ihre kleine bewegliche Gestalt im Spiegel zu mustern. Sie zupfte an den zierlichen Ringellocken, welche ihre kleine Stirn noch kleiner machten, zog die fischrothen frischen Lippen auseinander, um die Zähne hervorzublinsen zu lassen, auch die seidnen Quasten ihrer schwarzen Schürze wurden hübsch zurecht gelegt. Dann sagte sie:

„Ich will mein Heil versuchen, Madame, obgleich meine Zuversicht nicht sehr groß ist. Wäre da draußen ein Mann, oder auch zwei — die Sache ließ sich vielleicht arrangiren, aber dem Getöse nach zu urtheilen, ist es eine ganze Versammlung. Befehlen Sie, daß Louis mir die Thür öffnet.“

Madame Delaroche fand kaum so viel Muth und Kraft, die kleine Handglocke ertönen zu lassen.

Gleich darauf trat zitternd und bleich ein alter Mann ein.

„Louis, öffne Mademoiselle Crevette die Hausthür“, befahl sie mit großer Anstrengung, ihre Kraft zusammenraffend, um sich nicht so schwach zu zeigen.

„Madame — Sie wollen doch nicht dieser Schaar die Thüre öffnen?“ stöhnte Louis. „Hunderte von wild aussehenden Männern stürmen auf das Haus los. Fliehen Sie, wenn Sie den Rath eines alten Mannes hören wollen, so lange es noch Zeit ist.“

„Uns bleibt kein Ausweg, Louis“, nahm Mademoiselle Crevette das Wort, „verlieren Sie nur nicht den Muth, so mag noch Alles gut werden. Wir wollen gehen und die Thüre öffnen — die Herren werden einer Dame gegenüber die Galanterie nicht vergessen.“

Mademoiselle warf noch einen befriedigten Blick in den Spiegel und verließ dann das Gemach. Es gehörte nicht so wenig Muth dazu, mit dem ruhig lächelnden Gesichte einer Schaar wüthender Männer entgegenzutreten, deren Zorn noch durch den langen Widerstand erhöht war und sich jetzt durch lautes Brüllen und Schreien kundgab.

Fast in demselben Augenblick, als Crevette die Thüre öffnete, denn Louis war zitternd vor Angst zurückgekehrt, gab diese auch schon unter den wüthenden Männern stürmte in das Innere des Hauses.

Crevette hatte sich und ihrem hübschen Gesichte ihrer ganzen unwiderstehlichen Persönlichkeit nicht zu viel Macht zugetraut. Als sie so ruhig lächelnd und unerschrocken dastand, richtete sich mehr als ein begehrlischer Blick auf die kleine freundliche Bürgerin.

„He, Bürgerin“, wandte sich ein junger Mann zu ihr, indem er mit seiner Hand unter ihr rundes Kinn faßte, „sagt uns doch einmal, ob sich hier nicht eine gewisse Jonet, oder Mademoiselle d'Antin, wie man sie allgemein genannt hat, aufhält? Es ist uns zu Ohren gekommen, daß besagte Dame, welche zu Zeiten Badinguet's sehr ausgedehnte Bekanntschaften gehabt haben soll, sich wieder im Hause der Madame Delaroche gezeigt hat, Seid aufrichtig, Bürgerin, Ihr könnt dadurch mancher Unannehmlichkeit entgehen.“

Einem scharfen Beobachter wäre der leichte Farbenwechsel in Crevette's Gesicht nicht entgangen, sie hatte sich aber sofort wieder gefaßt und entgegenete lächelnd:

„Das muß ein Irrthum sein, Bürger, es ist mir wenigstens unmöglich zu glauben, wie man jemanden ohne mein Vorwissen im Hause verbergen könnte.“

„Ihr wißt also von nichts?“ fragte der Mann, noch immer argwöhnisch.

„Sehe ich etwas aus als ob ich Euch die Unwahrheit sagte?“ fragte Crevette schnippisch. „Im Uebrigen steht Euch ja das Haus offen und das Nachsuchen wird Euch nicht verweigert.“

Damit wandte sie dem Manne den Rücken, während dieser lachend ausrief:

„Da spricht Ihr ein wahres Wort, Bürgerin, das Nachsuchen wird uns nicht verweigert und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß wir von unserer Macht den umfassendsten Gebrauch machen werden.“

Der Mann hatte nicht zu viel gesagt. Während Madame Delaroche halb todt vor Angst und Entsetzen in ihrem weichen Polstersessel lag, während Crevette ihrer inneren Unruhe kaum Herr werden konnte, hatten sich die Eindringlinge im ganzen Hause vertheilt. Alle Schätze von Spigen, Bändern und Blumen befanden sich bereits im Besitze der Vaterlandsretter, um morgen ihre Frauen, Töchter, Bräute oder Kinder zu schmücken. Madame's nicht unbedeu-

